

Vor wenigen Tagen wurde in Neuruppin das erste homosexuelle Pärchen getraut. Offenbar ist Neuruppin ein bemerkenswert tolerantes Pflaster, wo wären sonst so viele Menschen vor dem Standesamt zu sehen gewesen. Als meine Kollegin Eva Tomaske-Fellenberg und ich vor den Sommerferien mit den Schulkindern die am kommenden Wochenende anlaufende Ausstellung zum Thema Toleranz vorbereiteten, mussten wir feststellen, dass der Begriff Toleranz fast gänzlich unbekannt war. Das hat uns dazu bewegt, das Thema für um so dringlicher zu halten. Wir dachten uns, die diesjährige Ausstellung zu einem Thema zu gestalten, das zum Preußenjahr passen könnte. In den Medien kann man von dem Projekt „Tolerantes Brandenburg“ hören und zum Thema Preußen fällt mir neben all dem Militarismus doch auch das Toleranz-Edikt des Kurfürsten Friedrich Wilhelms, die „muta tolerantia“ von 1664, ein - die Grundlage unserer heutigen Kirche der Union (zwischen calvinistisch-reformierten und lutherischen Protestanten). Je-

Toleranz

doch ehrlich gestanden, musste uns darauf erst einmal unsere damalige Küsterin bringen.

Nach wie vor scheint in Bran-

denburg der Satz zu gelten: „Soll doch jeder nach seiner Fassung glücklich werden.“

denburg der Satz zu gelten: „Soll doch jeder nach seiner Fassung glücklich werden.“ Hier muss jedoch eingewandt werden, dass Gleichgültigkeit wie in dem zitierten „typisch preußischen“ Satz nichts mit wirklicher Toleranz zu tun hat. Denn Toleranz setzt eine eigene Meinung oder gedankliche Haltung voraus, um eine andere, möglicherweise entgegengesetzte, dulden zu können. Jemandem, dem alles egal ist, erduldet auch nichts, wenn er eine fremde Meinung hört, da jene seiner eigenen, nicht vorhanden gar nicht entgegenstehen kann, da sie eben nicht existiert. Die beiden evangelischen Konfessionen calvinistischer und lutherischer Prägung

hatten tief greifende Meinungsverschiedenheiten zu überwinden, die den Frieden in Preußen gefährdeten. Deshalb das kurfürstliche Eingreifen. Wobei Friedrich Wilhelm seine eigenen ganz klar reformierten Standpunkte behielt, die nie zur Disposition standen, sonst hätte er mit einem Übertritt zur römisch-katholischen Konfession Polens König werden können an Stelle August des Starken. Jemand, der eine so feste, und unbestechliche Meinung hat wie der Kurfürst und sich trotzdem mit anderen Meinungsträgern an einen Tisch setzt, beweist Toleranz. Deshalb haben wir erst einmal die Meinung der Kinder herausgekitzelt, indem wir sie fragten, was sie denn überhaupt nicht leiden können, am liebsten zum Mond schossen. Dabei fielen auch Namen anderer Kin-

der oder Lehrer. Hier konnten die Kinder lernen, dass in Wirklichkeit nie der ganze Mensch aus dem Weg geräumt gehört, und es wurde möglich, einzelnen schwierigen Verhaltensweisen, die störend auf manchen wirken, einen Namen zu geben, um dann nur jene zum Mond zu schießen und nicht gleich den ganzen Mitschüler. Da eine Unart aber auch nicht so leicht zum Mond zu schießen ist, wird gegenseitige Toleranz notwendig, wenn ich auf eine gewaltsame Lösung verzichten will.

Wir eröffnen die Ausstellung zum Thema Toleranz mit einem Gottesdienst für Hörende und Gehörlose am 15. September, um 15 Uhr in der Klosterkirche. Die Ausstellung dokumentiert die Auseinandersetzung mit dem Thema Toleranz in den Arbeiten der Schülerinnen und Schüler der Grundschulen Karl-Liebnecht, Gustav-Kühn und Goldenhall und ist täglich bis zum 10. Oktober zu besichtigen.

• **Christian Motschmann**

*

Der Autor ist Religionspädagoge in Neuruppin.

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE